

Originalausgabe

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten ©2018 Sabrina Fohr- Baus

Autorenwebseite: www.sabrinafohrbaus.wixsite.com/buch

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Enthält Erwachseneninhalte.

S. Fohr-Baus

Safeword Slave

Brennende Lust

Roman

Band 2

Für meine wundervolle Familie.

Kapitel 1

Jack

Ich knie auf dem beschissenen Boden, vor dem Eingang meines beschissenen Hotels, vor den Augen all dieser beschissenen Idioten. Aber scheiß drauf. Sollen sie sich alle ins Knie ficken!

Lisa versucht, mich zu trösten, aber nichts kann mir jetzt noch Trost schenken. Mein Mädchen hat mich erneut verlassen und ich glaube, dass es dieses Mal kein Zurück mehr für mich gibt.

»Slave!« Dieses verfuckte Wort, hallt noch immer in meinen Ohren nach. Immer und immer wieder, als würde Rose vor mir stehen und mich mit nur diesem einen Wort anbrüllen.

»Jack, bitte steh auf und komm rein. Lass uns in dein Büro gehen. Dann erzählst du mir, was genau passiert ist.«, fordert Lisa. Noch immer kniend, sehe ich zu ihr auf. Erst jetzt fällt mir auf, dass ich heule, wie ein beschissenes Baby. Lisas Gesicht ist vor meinen Augen verschwommen, weil diese mit Tränen gefüllt sind. Scheiße!

Ich wische mir das Gesicht, mit dem Ärmel trocken und stehe auf. Lisa hält mich am Arm fest so, als hätte sie Sorge, ich könnte erneut zusammenbrechen. Denn genau das erleide ich hier gerade, einen verfuckten Zusammenbruch.

Ich verstehe einfach nicht, wie sie so schnell verschwinden konnte. Sie hatte nur einen kurzen Vorsprung, bevor ich ihr nach draußen gefolgt bin. Aber ich konnte sie nirgends mehr entdecken.

»Komm schon, Jack.« Lisa zerrt an meinem Arm und möchte, dass ich ihr folge. Doch bevor ich das Hotel betreten kann, suche ich noch einmal

die Straße mit einem Blick ab. Vielleicht hat sie sich ja hinter einem Auto oder einer Säule versteckt. Das würde erklären, warum sie so schnell außer Sichtweite war. Doch ich kann sie noch immer nirgends sehen.

Ich gehe mit Lisa rein und eile schleunigst in mein Büro. All diese verfluchten Wichser sehen mich an, als hätte ich einen Mord begangen. Wenn mein Vater von alldem erfährt, und das wird er, dann macht er mir die Hölle heiß. Dann kann ich mir von ihm anhören, dass er wieder einmal recht hatte. Er wird mir deutlich zu verstehen geben, dass ich eine beschissene Pussy geworden bin. Ein Weichei, das einer viel zu dicken Frau hinterher heult. Verdammt, Rose ist nicht dick! Sie ist perfekt. Perfekt für mich. Sie hat den wohlgeformtesten Körper, den ich je gesehen habe. Die etwas üppigeren Rundungen hat sie an den perfekten Stellen. Das ist viel aufregender und geiler als diese dürren Schlampe, die ich bisher gefickt habe.

Als ich im Büro ankomme, steht Cassidy vor mir. Auf einmal sehe ich rot. Diese verfluchte Hure ist schuld daran, dass mein Mädchen fort ist. Ich bekomme nur noch mit, dass ich schnell zu ihr rüber renne.

»Hör auf, Jack! Du bringst sie noch um!«, schreit Lisa. Doch mir ist egal, was sie brüllt. Scheiß auf sie, scheiß auf die ganze verfuckte Welt!

»Jack!«, schreit sie erneut und plötzlich knallt es in meiner Seite. Ein stechender Schmerz reißt mich aus der Geistesabwesenheit. Lisa hat mir einen Schirm in die Rippen geschlagen. Woher zum Kuckuck, hat sie einen beschissenen Schirm? Erst nachdem ich durch den Schlag leicht in die Knie gehe, realisiere ich, dass ich Cassidy am Hals hatte. Offenbar war ich dabei sie zu erwürgen. Wie konnte das nur passieren? Ich habe nichts mehr um mich herum wahrgenommen. Ich habe rot gesehen und bin auf sie zugelaufen. Das ist alles, was ich noch weiß.

»Bist du verrückt geworden, Jack? Cassidy, ist alles in Ordnung?« Lisa kniet vor Cassidy, die beinahe regungslos auf dem Boden liegt.

»Es tut mir leid ... Cassidy, ich schwöre, dass ich nicht bemerkt habe,

was ich da mache.«, entschuldige ich mich bei ihr. Und das ist die Wahrheit. Allein der Gedanke daran, dass ich eine Frau gewürgt habe und beinahe erwürgt hätte, lässt mir die Kotze hochkommen. Ich gebe zu, sie hat eine Strafe verdient, aber es geben so viele andere Möglichkeiten ihr wehzutun. Ich hätte das nicht tun dürfen. Aber genau so wenig, hätte sie diese beschissene Nummer abziehen dürfen.

»Nein ... Es tut *mir* leid, Jack.«, wispert sie und jappst nach Luft.

»Was zur Hölle ist hier eigentlich los? Kann mir endlich mal einer erklären, was in Rose und in euch gefahren ist?«, brüllt Lisa uns an. Ich sehe Lisa an und erkenne, dass sie ziemlich in Rage ist. Dann sehe ich wieder zu Cassidy, die ihren Hals festhält und noch immer Probleme beim Atmen zu haben scheint.

»Ich werde dir einen Arzt rufen.« Ich gehe zum Telefon. »Nein, ist schon in Ordnung. Es geht schon.«

»Vergiss es, ich lasse den Hotelarzt kommen. Gib mir fünf Minuten, dann ist er hier.«, sage ich und tätige den Anruf. Währenddessen hilft Lisa Cassidy auf die Beine und setzt sie auf den Stuhl vor meinem Schreibtisch.

Warum baue ich ständig irgendeine Scheiße? Auch wenn ich verdammt sauer auf Cassidy bin, wegen dem, was sie abgezogen hat, ist mir klar, dass ich sie niemals hätte anfassen dürfen. »Wenn du möchtest, rufe ich auch die Polizei, dann kannst du Anzeige gegen mich erstatten.«

»Was? Nein! Ich bin mir sicher, dass wir das auch anders regeln können. Oder?«, schreitet Lisa ein. Sie sieht abwechselnd zu mir und zu Cassidy rüber. Sie scheint in Panik zu geraten.

»Nein, Jack. Ich habe das verdient. Natürlich werde ich keine Anzeige gegen dich erstatten. Ich bin mir sicher, dass du mich wesentlich schlimmer hättest bestrafen können. Immerhin sind einige Gerüchte über dich und deine ständigen Rachezüge im Umlauf. Wahrscheinlich hatte ich noch Glück im Unglück.«, wirft mir meine beschissene Verlobte vor. Scheiße ja, wir sind verlobt! Aber das alles ist ganz sicher nicht auf

meinem Mist gewachsen. Der Vater von Cassidy hat irgendetwas gegen meinen Vater in der Hand. Ich weiß nicht, was es ist, und ich habe auch nicht die geringste Ahnung, was es sein könnte. Vielleicht möchte ich auch nicht wissen, worum es da geht. Aber eins ist klar, ich kann und werde Cassidy nicht heiraten. Jetzt nicht mehr, nachdem ich Rosalie begegnet bin und ich gelernt habe, wie es ist jemanden zu Lieben und geliebt zu werden. Wäre Rose nicht in mein Leben getreten, dann hätte ich Cassidy geheiratet, nur um meinem Vater den Rücken freizuhalten. Doch das ist jetzt nicht mehr möglich.

Mein Vater kam, als ich noch sehr jung war, zu mir und hatte mir mitgeteilt, dass ich eines Tages Cassidy heiraten müsse. Als ich mich dagegen versuchte zu wehren, verpasste er mir zuerst eine, anschließend erklärte er mir, dass es nicht anders geht. Es würde unser Ruin bedeuten und ich sei es ihm schuldig. Immerhin hätte ich ihm schon seine Frau – *meine Mutter* -, genommen.

Cassidys Vater hatte schon immer Probleme damit, seine Zahlen im grünen Bereich zu halten. Er verspricht sich aus der Heirat, zwischen seiner Tochter und mir, dass er und auch sie für den Rest ihres Daseins, keine Geldsorgen mehr haben werden. Tja und jetzt muss ich sie alle enttäuschen.

»Wie du meinst.«, knurre ich. Es klopft an der Tür. Lisa eilt hin und öffnet sie. Der Hotelarzt ist da und kommt direkt auf Cassidy zugeeilt. »Was ist passiert?«, fragt er und hält erschrocken inne, als er sie ansieht. Natürlich fallen ihm sofort die Würgemale auf.

»Wer war das?«, fragt er schroff. Gerade als ich ihm antworten und meine Schuld gestehen möchte, antwortet Cassidy ihm. »Irgend so ein Idiot vor der Tür. Er ist schon wieder weg. Lisa hat mich gefunden und hierher gebracht.«, lügt sie. Ich lasse ihre Lüge durchgehen.

Der Arzt fragt, wie es ihr geht, und untersucht sie. Er will wissen, ob sie weiß wer dieser Typ war und ob er die Polizei verständigen soll. Aber

sie verneint alles und scheint zum Glück in bester Ordnung zu sein. Bis auf die Würgemale.

»Sie sollten sich auf jeden Fall ausruhen. Hier ist meine Karte. Falls noch etwas sein sollte, können Sie sich jederzeit bei mir melden. Die Würgemale können zwei bis drei Tage anhalten, dann sollten sie verschwunden sein.« Sie nickt ihm zu und bedankt sich bei ihm. Auch Lisa und ich bedanken uns, bevor er das Büro verlässt.

»Ich schätze, dass ihr beide mir eine Erklärung schuldig seid. Was zum Henker ist hier los?«, motzt Lisa. Cassidy sieht beschämt zu Boden und läuft rot an. Also liegt es an mir, Lisa von all der Scheiße zu erzählen.

»Cassidy und ich sind verlobt ...«, will ich gerade erklären, als Lisa schon geschockt dazwischen brüllt. »Was? Willst du mich verarschen? Warum weiß ich nichts davon? Seit wann seid ihr verlobt? Und noch viel wichtiger, warum verdammt noch mal hast du Rose das angetan? Ich dachte, du liebst sie und eins kann ich dir versichern, dieses Mädchen liebt dich abgöttisch! Wie konntest du ihr das nur antun? Ist sie deswegen durchgedreht? Habt ihr Vollidioten ihr das eben erzählt oder was?«, schreit sie uns an und wirft wild ihre Hände hin und her, während sie durch das ganze Büro auf und ab läuft.

»Wenn du endlich mal die Klappe halten würdest, könnte ich dir alles erklären!«, knurre ich und sehe sie wütend an. Sie erwidert meinen Blick und ich schätze, dass sie *mich* im Augenblick gerne erwürgen würde. »Na los. Ich bin ganz Ohr, erzähl schon.«, fordert sie mich auf.

Nervös fahre ich mit beiden Händen durch meine viel zu langen Haare. Jetzt, wo Rose mich endgültig verlassen hat, kann ich sie auch endlich wieder schneiden lassen. Ich habe sie nur wachsen lassen, weil sie es schöner fand.

Bevor ich Lisa alles erzähle, gehe ich zu meinem Schreibtischstuhl und setze mich erschöpft darauf. Dabei atme ich noch ein letztes Mal laut ein und aus.

Ich erzähle ihr, warum und seit wann wir verlobt sind. Aber auch, dass ich die Verlobung noch heute auflösen wollte, da Cassidy ohnehin hierher gekommen ist, um mit mir über einen Termin für die Hochzeit zu sprechen. Als hätten wir das nicht über das Telefon oder per E-Mail klären können. Bevor sie zu mir kam, hatte ich ein Meeting mit einem sehr wichtigen Investor, also musste ich sie etwas später hierher beten und Rose für heute absagen. Ich hatte ja keine Ahnung, was Cassidy abziehen und das Rose hier aufkreuzen würde. Man könnte fast glauben, dass das ein abgekartetes Spiel von Cassidy war. Aber woher sollte sie davon wissen? Cassidy weiß nichts von Rose und sie konnte auch nicht wissen, dass Rose direkt, nachdem sie mich am Kragen gepackt und geküsst hat, in die Tür gestürzt kommt. Oder doch?

»Kaum war Cassidy in meinem Büro, kam sie direkt auf mich zu und umarmte mich. Was mich überrumpelte. Wir beide wissen, dass wir das alles nur für unsere Väter tun und für niemanden sonst. Schon gar nicht, weil wir uns lieben oder so ne Scheiße. Ich schob sie von mir weg und gerade, als wir hörten, dass jemand durch die Tür kommt, drückte sie mir ihre widerlichen Lippen auf meine.«, erkläre ich.

»Hey, ich sitze vor dir!«, mault Cassidy mich an. »Und das ist auch gut so! Du verdammtes Miststück! Ich verstehe immer noch nicht, warum du das getan hast.«, zische ich verärgert.

»Also hat Rose die Tür geöffnet und euch beide beim Knutschen erwischt?«, will Lisa wissen. »Sie hat uns *nicht* beim Knutschen erwischt. Also doch schon aber ... Scheiße, ich wollte das doch nicht!«, brülle ich Letzteres und schlage ein paar Ordner vom Schreibtisch zu Boden. Die zwei Frauen erschrecken sich, haben sich allerdings schnell wieder gefangen. Es ist nicht das erste Mal, dass sie dabei sind, wenn ich vollkommen durchdrehe.

Erneut höre ich Roses zerbrechliche Stimme, die »*Slave!*«, brüllt, in meinem Kopf. Als sie das zu mir sagte, ist etwas in mir zerbrochen. Ich

habe mir doch geschworen, dass ich ihr niemals einen Grund dazu geben werde, dieses Safeword zu benutzen. Und sie hat es nicht nur einmal, sondern zweimal gesagt. Jetzt schießen mir wieder beschissene Tränen in die Augen, weil mir die Bilder, als sie mich weinend verlassen hat, durch den Kopf schießen. Ich bin so ein Weichei geworden. Warum heule ich schon wieder?

Um mein Anblick zu verbergen, drehe ich mich mit dem Stuhl um. Ich sehe aus dem Fenster und wische die verfluchten Tränen weg. Lisa erscheint neben mir und streichelt mir über den Kopf. »Alles wird gut, Jack. Es war doch alles nur ein Missverständnis. Ich bin mir sicher, dass Cassidy ihr die Wahrheit sagen wird.«

»Natürlich werde ich das.«, antwortet sie hinter mir.

Ich ziehe den Kopf aus Lisas Hand, denn ich bin kein kleines Kind mehr. Deshalb verkneife ich mir, mit aller Kraft die verkackten Tränen. Ich stehe auf und eile in Richtung Tür. Lisa läuft hinter mir her. »Was hast du vor?«, fragt sie und hält mich am Arm fest. »Ich werde mir mein Mädchen zurückholen.«

»Das halte ich für keine gute Idee. Lass ihr etwas Zeit, um über alles nachzudenken. Wenn du jetzt bei ihr auftauchst, dann war es das. Sie wird dir niemals zuhören, weil sie noch vollkommen blind vor Wut ist. Sie wird dir und auch Cassidy nicht glauben. Bitte Jack, lass ihr etwas Zeit.«, fleht Lisa mich an.

»Das geht nicht, ich kann ihr keine Zeit lassen. Wenn ich Rose Zeit gebe, um über alles nachzudenken, dann fällt ihr die ganze Scheiße, die ich schon gebaut habe wieder ein. Ihr wird dann endgültig klar, dass ich Gift für sie bin. Dann kommt sie erst recht nicht mehr zu mir zurück.«, sage ich und beginne bei dem Gedanken daran zu zittern. Mir ist schwindelig und schlecht. Meine Brust fühlt sich eng an. Diese blöde Panikattacke baut sich in mir auf.

»Das glaube ich nicht, Jack. Sie liebt dich so sehr. Gib ihr nur diesen

Abend.«

»Verdammt, Lisa! Nein! Ich gebe ihr nicht mal mehr ne Stunde. Ich habe absolut keine Ahnung, wie ich auch nur den Abend ohne sie Überleben soll. Wenn ich sie verliere, endgültig für den Rest meines Lebens, dann kann ich mir auch gleich eine Kugel verpassen. Ich will und kann ohne sie einfach nicht mehr sein!«, schreie ich und schlage die Faust in die Wand. Erst jetzt sehe ich die Kratzer an meinen Händen und an den Armen kurz über den Handgelenken. Sie sind wahrscheinlich von Cassidy, als ich sie beinahe erwürgt habe. Am besten hau ich sofort ab, bevor ich das, was ich bei ihr begonnen habe, doch noch zu Ende bringe. Denn diese fürchterliche Wut, ihr gegenüber in mir, bahnt sich ihren erneuten Weg nach draußen an.

»Ich weiß das doch, Jack. Bitte, lass *mich* zu ihr fahren. Ich kümmere mich um sie und werde sie besänftigen. Sobald sie stabil genug ist, um mit dir zu sprechen, werde ich mich bei dir melden.«, fleht Lisa erneut.

»Vergiss es!«, knurre ich. »Du liebst sie wirklich, nicht wahr? Ich hatte ja keine Ahnung.«, sagt Cassidy und steht inzwischen vor mir.

»Geh mir besser aus dem Weg, ich kann dir für nichts mehr garantieren.«, drohe ich ihr. Sie tritt zur Seite und auch Lisa weiß, dass mich nichts mehr davon abhalten kann, zu Rose zu fahren. Sie tritt ebenfalls zur Seite und als ich sie kurz ansehe, sehe ich, wie ihre Augen glänzen. Vermutlich wird sie gleich losheulen.

»Sorg dafür, dass sie verschwunden ist, wenn ich zurück bin. Sie wird auf keinen Fall hier übernachten.«, mache ich Lisa klar. Sie nickt wortlos und wischt sich eine Träne, die gerade über ihre Wange läuft, weg.

Ich stürme nach draußen und renne direkt meinem Vater in die Arme. »Jack! Was für eine verfluchte Show hast du hier abgezogen? Drehst du jetzt vollkommen durch?«, brüllt er mich an. Das verkrafte ich jetzt nicht. Wenn ich nicht sofort verschwinde, wird er der Nächste sein, den ich am Hals halte. Doch bei ihm bin ich mir sicher, dass ich, wenn ich einmal

angefangen habe ihm das Leben aus seinem beschissenen Körper zu würgen, nicht mehr aufhören kann. Ich hasse diesen verfluchten Menschen. Wenn ich wüsste, dass sein Ruin nicht auch das Meine bedeuten würde, wäre ich niemals auf die ganze Scheiße eingegangen. Wenn es ihn zerstört, dann bitte, ich scheiße darauf. Verdammt, ich scheiße auf ihn! Aber wenn es auch um mich geht, muss ich mir das zweimal überlegen. So war es zumindest noch, bevor ich mich Hals über Kopf in Rose verknallt habe. Wenn ich sie nun nicht mehr haben kann, dann ist mir meine Macht, das Geld und alles andere, was ich besitze egal. Nichts hätte mehr einen Sinn für mich.

»Fick dich!«, brülle ich ihn an und stoße ihn wütend zur Seite. Mit dieser Reaktion hat er offensichtlich nicht gerechnet. Er sieht mich schockiert an und sieht zu, wie ich davon renne.

Ich muss Rose zurückbekommen, koste es, was es wolle. Und ich habe auch schon eine Ahnung wie. Ich werde mich um einen Vertrag kümmern. Einer, der alles Wichtige für sie und für mich festhält. Sie soll sich mir unterwerfen und voll und ganz mein sein. Mit diesem Vertrag wird sie mir auf ewig vertrauen können und mir nie wieder weglaufen. Ich werde sie damit an mich binden und für immer für sie sorgen.

Als ich unten ankomme, steht Jeffrey schon bereit. Keine Ahnung, ob er schon von allem weiß oder ob er nur zufällig hier steht. Vielleicht habe ich ihn auch selber angerufen? Ich weiß es nicht und es ist mir auch egal. Hauptsache er ist hier und bringt mich sofort zu meinem Mädchen.

Ich steige hastig ein. Er tut es mir gleich. »Fahr zu Rose!«, knurre ich. Sofort fahren wir los.

Kapitel 2

Rose

»Wir sind da.«, verkündet Ray, als wir vor seinem Haus ankommen. Ich habe ihm kurz und knapp erzählt, was passiert ist. Die restliche Fahrt über, haben wir kein Wort mehr miteinander gewechselt. Er hat es das ein oder andere Mal versucht, aber ich habe nicht darauf reagiert. Nachdem er es aufgegeben hatte, hielt er mich einfach in seinen starken Armen, streichelte meinen Kopf und gab mir dabei hin und wieder einen zärtlichen Kuss auf den Scheitel. Eigentlich hätte ich solch eine intime Geste niemals zugelassen. Aber er ist nun mal derjenige, der gerade für mich da ist. Und ich brauche jetzt verdammt noch mal jemanden, der mich auffängt und sich um mich kümmert.

Ich erhebe mich und sehe aus dem Fenster. Sein Haus ist riesig und in einem strahlenden Weiß. Es ist luxuriös, das ist das Einzige, was ich in meinem jetzigen Zustand wahrnehmen kann. Die Details interessieren mich für den Augenblick einen feuchten Dreck.

»Danke, Ray.«, sage ich und versuche zu lächeln. Er erwidert das Lächeln mit mitfühlendem Ausdruck im Gesicht.

Der Fahrer ist inzwischen ausgestiegen und hat mir bereits die Tür geöffnet. Ich steige aus. Nach ein paar Sekunden steht Ray schon neben mir und nimmt mich erneut in den Arm. »Komm, lass uns reingehen.« Dann führt er mich durch die riesige Tür. Sofort stehen wir in einem großen Wohnzimmer. Alle Möbel und Wände sind hell gehalten. Genauso wie sein Büro. Oder besser, wie sein gesamter Verlag. Ich weiß nicht, ob ich mich in solch einem Zuhause wohlfühlen könnte. Es wirkt zu kalt und

man hat Angst, etwas anzufassen, weil man es schmutzig machen könnte.

»Komm, ich zeige dir, wo das Badezimmer ist. Dann kannst du, wenn du möchtest erst mal ein Bad nehmen. Wenn du magst, gebe ich dir ein T-Shirt und Shorts von mir. Um Wechselkleidung kümmern wir uns noch, aber vorerst sollte es reichen.«

»Das ist lieb von dir, aber ich werde mich morgen um einen anderen Rückzugsort kümmern. Ich kann mich doch nicht hier bei dir einnisten und dir zur Last fallen.«, sage ich mit zitternder Stimme. Ich bin ihm unendlich dankbar dafür, dass er mich sofort weg von Jack gebracht hat. Was für ein Glück, dass er noch in der Nähe war. Ich bin mir sicher, dass Jack mich sonst eingeholt hätte. Jetzt, da ich wieder mal an Jack denken muss, schießt mir das Bild durch den Kopf, als er auf Knien vor dem Hotel hockte und das Gesicht in die Hände drückte. Hatte er etwa geweint? Wenn ja, warum? Doch nicht wegen mir, oder? Wahrscheinlich weil ihm klar wurde, dass er sich ordentlich blamiert hat. Oder weil ihm klar wurde, dass er seine Verlobte betrügt. Bei dem Gedanken wird mir schlecht. Ich habe Angst mich gleich auf dem teuren Boden zu übergeben. Erneut beginne ich zu weinen.

»Hey, ist schon gut. Du musst dich beruhigen. Komm, setz dich erstmal. Ich lasse dir Wasser ein. Ich bin direkt wieder bei dir.«, sagt Ray und geht davon, nachdem er mich zum Sofa geführt hat. Er ist sowas von nett und fürsorglich. Warum habe ich ihn nicht früher kennen gelernt und mich in ihn verliebt? Er ist ein guter Kerl. Ganz anders als Jack. Ich bin mir sicher, dass Ray mir niemals so etwas Grauenhaftes antun würde.

Einige Minuten später, kommt Ray zurück ins Wohnzimmer und hält eine Flasche Wein und zwei Gläser in den Händen. »Möchtest du ein Gläschen Wein?«, fragt er. »Ja gern. Danke.«, antworte ich und nicke dabei.

Er hat die Flasche bereits geöffnet und schenkt uns beiden etwas ein. Nachdem die Gläser gefüllt sind, schnappe ich mir sofort beide und kippe

sie nacheinander runter. »Wow, Süße. Es ist genug da, du kannst also langsamer trinken.«

»Ich muss meine Gefühle, so schnell es geht betäuben. Mit Wein wird es nicht lange dauern.«, gestehe ich und bemerke schon jetzt, dass er beginnt seine Wirkung zu zeigen. »Dennoch solltest du es ruhiger angehen lassen.«, warnt er mich und nimmt die Weinflasche vom Tisch. Ich mache einen Schmollmund, doch er belächelt das Ganze nur. Jack würde jetzt wieder sagen, wie süß ich aussehe, wenn ich das mache, und würde mich augenblicklich küssen. Oh Gott, ich darf nicht mehr an ihn denken.

»Bitte, schenk mir noch etwas ein.«, flehe ich meinen Chef an. »Gut, aber nur wenn du mir einen Moment zuhörst.«, fordert er. Ich nicke und sehe ihn fragend an.

»Damit eins klar ist, du kannst mir nicht zur Last fallen. Ich freue mich, dass du hier bist. Du kannst so lange bleiben, wie du möchtest. Du bist mir nicht im Weg. Ganz im Gegenteil, ich genieße deine Gegenwart. Du bist mit Abstand die tollste Frau, die ich je getroffen habe. Rose, du hast solch ein Arschloch wie Jack nicht verdient. Mach dich nicht wegen ihm fertig, er ist es nicht wert.« Zum Teil finde ich es süß und nett von ihm, aber ein anderer noch viel größerer Teil in mir, ärgert sich über Ray. Egal, was Jack mir angetan hat, ich möchte nicht, dass Ray so von ihm spricht. Aber ich entscheide mich dafür, die Klappe zu halten. Immerhin kümmert er sich um mich und gibt mir ein Versteck für die nächsten Tage.

»Können wir über etwas anderes sprechen?«, frage ich und reibe meine aufgequollenen Augen.

»Das Wasser ist fertig. Du solltest dich etwas entspannen. Wenn du fertig bist, bekommst du noch ein Glas Wein, dann ist aber Schluss.«

»Okay.« Ich stehe auf und lasse mich von ihm ins Badezimmer führen.

»Soll ich dir etwas zu Essen kommen lassen?«, fragt er. »Nein danke. Ich kann nichts zu mir nehmen, wenn es mir nicht gut geht.«

»Okay, aber morgen wirst du essen. Wenn nicht, schiebe ich es dir

höchstpersönlich rein. Ich werde mich um dich kümmern, Rose. So lange, wie du es mir erlaubst. Ich werde für dich sorgen und dich beschützen. Du kannst mir vertrauen.« Oh. Was ist denn in den gefahren? Er tut ja so, als wäre ich in Gefahr. Süß.

»Danke, Ray. Für alles.«, sage ich und umarme ihn kurz. Als ich direkt wieder von ihm ablasse, hält er mich fest. Er sieht mir mit seinen hellblauen Augen in die meine. »Hör damit auf dich für alles zu bedanken, Rose. Ich danke dir, dass du meine Hilfe annimmst.«, haucht er und macht Anstalten mich zu küssen. Aber das kann und werde ich nicht zulassen. Also drücke ich ihn noch mal kurz und reiße mich los. Er steht da und sieht mich eindringlich an. Worauf wartet er denn? Ich kann mich schlecht ausziehen, wenn er hier drin steht und mich anlotzt. »Ray ...«

»Ja?«, schießt es sofort aus ihm heraus. Was er wohl glaubt, was ich von ihm möchte? »Könntest du bitte raus gehen? Ich weiß es ist dein Haus aber ...«

»Nein ... Also, ich meine ja. Klar, ich gehe raus. Entschuldige.«, stottert er und verschwindet nach draußen. Dabei schließt er die Tür.

Kapitel 3

Jack

»Wir sind da.«, sagt Jeffrey, als wir vor dem Haus, in dem Rose wohnt anhalten. Ich nicke ihm zu und möchte gerade aussteigen, als er mich davon abhält. »Jack, was ist passiert? Habt ihr schon wieder gestritten?« Jeff wirkt etwas grimmig. Er und Rose verstehen sich gut. Man könnte sagen, dass sie inzwischen gute Freunde sind, trotz ihres Altersunterschiedes.

»Lass mich einfach in Ruhe, Jeff. Das ist was zwischen ihr und mir.«, knurre ich ihn schlecht gelaunt an. »Es geht mich sehr wohl etwas an. Immerhin muss ich deine Launen wieder ertragen, wenn sie mal wieder nichts mehr von dir wissen will.«, wirft er mir vor. Was soll die Scheiße eigentlich? Vielleicht sollte ich mich zukünftig mehr von Anderson fahren lassen statt von ihm.

»Keine Sorge, es ist nichts, was sich nicht aus der Welt schaffen ließe.«, lüge ich. »Na dann. Aber versuch, dich wenigstens zu beherrschen, Junge.«, ermahnt er mich. Ich nicke und steige endlich aus. Wenn ich nicht sofort zu meiner Kleinen komme, drehe ich noch völlig durch und muss irgendwen oder irgendwas kaputt schlagen.

Ich laufe zum Fahrstuhl und drücke gefühlt hundert Mal auf den Knopf. Aber dieser verflixte Aufzug kommt einfach nicht an. Also beschließe ich, die Treppe zu nehmen. Noch beim Hinauflaufen ärgere ich mich darüber, nicht sofort die Treppe genommen zu haben.

Als ich vor ihrer Tür ankomme, schnappe ich erst einmal nach Luft. Ich muss alles dafür tun, dass sie mich anhört, um ihr klar zu machen, dass

das Alles nur ein Missverständnis ist. Doch ich bin so beschissen aufgeregt, dass meine Atmung nicht ruhiger werden möchte. Ganz im Gegenteil, sie beschleunigt sich ins Unermessliche und sie fällt mir immer schwerer. Fuck! Da ich mich nicht mehr zu beruhigen scheine, klopfe ich einfach an. Nervös fahre ich mit einer Hand durch meine Haare und warte darauf, dass Rose mir endlich die Tür öffnet.

Inzwischen habe ich schon dreimal angeklopft und noch immer kommt kein Lebenszeichen von da drin. Sicherlich steht sie vor der Tür und beobachtet mich durch den Spion.

»Rose ... Baby, mach die Tür auf! Ich weiß, dass du da drin bist!«, rufe ich ihr zu. Doch es kommt noch immer kein Zeichen von ihr. »Baby, bitte ... Du musst mir zuhören!« Verdammte Scheiße, sie macht noch immer keine Anstalten mir zu öffnen. Sie könnte wenigstens so fair sein und rufen, dass ich mich verpissen soll. Dann könnte ich mir immerhin sicher sein, dass sie zuhause ist. Was ich verdammt nochmal hoffe.

»Fuck, Rose! Mach jetzt die verfickte Tür auf! Du kannst mich nicht verlassen, das lasse ich nicht zu!«, schreie ich nun und boxe ein paar Mal heftig gegen die Tür.

»Was für eine Scheiße hast du jetzt wieder gebaut?«, brüllt plötzlich Mia hinter mir. Ich drehe mich zu ihr um. »Halt deine verdammte Fresse und mach die Tür auf!«, schnauze ich sie an. »Am besten hältst du jetzt die Fresse, Jack! Mia kann nichts dafür, dass Rose und du ständig Stress haben! Sie ist ihre beste Freundin und macht sich um sie Sorgen!«, keift Doug von der Seite. »Ich würde ihr niemals etwas antun.«, knurre ich die beiden an.

»Also schön ... Wärsst du so freundlich und würdest aufsperrn, damit ich mit Rose sprechen kann?« Ich habe versucht, etwas ruhiger zu sprechen. Keine Ahnung, ob es mir gelungen ist. »Wenn sie mit dir sprechen wollte, hätte sie die Tür geöffnet.«, sagt Mia und zieht eine Braue

nach oben. Sie soll es nicht auf die Spitze treiben. Ich ballte vor Wut die Fäuste.

»Mia, sperr auf. Wir sind doch auch hier. Wenn Rose sagt, er soll gehen, dann wird er es das tun. Nicht wahr, Jack?« Doug sieht mich fragend an. *Wir sind doch auch hier?* Was will der Wichser denn damit sagen? Aber das ist mir jetzt egal, denn Mia säufst und gibt nach. Sie sucht ihren Schlüssel aus der Tasche und steckt diesen sofort in das Schloss. Mir wird schlecht und meine Kopfhaut beginnt vor Aufregung zu kribbeln. Kaum hat sie die Tür geöffnet, schmeiße ich sie auf und renne sofort in Roses Zimmer. »Rose ... Baby ...«, rufe ich, doch es kommt keine Antwort und sie ist nicht in ihrem Zimmer.

Auch Mia sucht nach ihr und ruft ihren Namen. Selbst jetzt kommt keine Antwort zurück. Plötzlich schießen mir tausende Gedanken durch den Kopf. Was wenn ihr etwas zugestoßen ist? Ist sie überhaupt nach Hause gegangen? Irrt sie irgendwo umher und findet den Nachhauseweg nicht? Immerhin hatte sie bisher kaum Zeit ihre neue Heimatstadt zu erkunden und kennenzulernen.

Ich laufe in dem kleinen Flur auf und ab. Immer wieder fahre ich mit beiden Händen durch meine Haare. »Scheiße, scheiße, scheiße!«, brülle ich und schlage in die Wand. Der mir bekannte Schmerz zieht in meine Faust. Ich muss nicht hinsehen, um zu wissen, dass sie aufgeplatzt und am bluten ist. »Spinnst du? Du kannst nicht immer alles kurz und klein schlagen, wenn du schlecht drauf bist!«, schreit mich dieses dumme Ding an. Ich würde ihr am liebsten an die Gurgel springen.

Ich schnappe mein Handy und frage mich, warum ich nicht eher daran gedacht habe, Rose anzurufen. Ich suche ihre Nummer und drücke den grünen Hörer. Als ich das Bild von ihr und meiner Maschine, Lady aufleuchten sehe, bekomme ich einen mächtigen Kloß in den Hals.

Es klingelt und klingelt und klingelt. Sie hebt einfach nicht ab. »Mia, ruf sie an. Sofort!«, befehle ich der Flamme meines besten Freundes.

»Jetzt glaubst du auch noch, du könntest mir Befehle erteilen? Ich mache einen Scheiß! Verpiss dich dann rufe ich an. Ich mache mir nämlich zufällig ernsthafte Sorgen um sie.«, schnauzt sie. »Was willst du mir damit sagen? Das ich nur so tue als ob?«, frage ich und gehe bedrohlich auf sie zu. Natürlich nur, um sie einzuschüchtern. Doch sie ist mutiger, als ich dachte, denn sie weicht nicht aus, sondern kommt ebenfalls bedrohlich auf mich zu. »Ja, genau das möchte ich sagen, Jack. Denn wenn sie dir wirklich am Herzen liegen würde, würdest du ihr nicht ständig auf irgendeine Art und Weise wehtun.« Woher will sie wissen, dass ich sie schon wieder verletzt habe? Ist es so offensichtlich?

»Wer sagt, dass ich ihr wehgetan habe?« Mia lacht mich verächtlich aus. Das Ganze hier bringt mich nicht weiter. Ich habe keine Zeit, mich mit dieser blöden Fotze zu unterhalten, beziehungsweise mich mit ihr zu streiten. Ich muss Rose finden.

Ich eile zur Haustür, doch plötzlich packt Doug mich am Arm. »Warte. Mia, ruf sofort Rose an.« Sie keift genervt, tut aber, was Doug ihr sagt. Na so ein Glück, ich dachte schon, dass *sie* in dieser Beziehung die Hosen anhat.

Endlich hält Mia das Handy an ihr Ohr und wartet ungeduldig. Auch wenn mir dieses verdammte Weibsstück tierisch auf die Nerven geht, muss ich ihr zugute lassen, dass sie eine tolle Freundin ist.

»Sie geht nicht ran.«, sagt sie und legt auf. »Versuch es noch mal!«, fauche ich. Daraufhin kassiere ich einen finsternen Blick von ihr. Fuck! Ich muss mir einen Ruck geben und etwas sanfter mir ihr sprechen, immerhin versucht sie, mir zu helfen. Wenn auch nicht ganz freiwillig. »Bitte. Bitte versuch es noch einmal.«, flehe ich nun. Sie nickt und versucht es erneut. Plötzlich verzieht sie verwirrt das Gesicht. »Sie hat mich weggedrückt.« Mia ist geschockt. »Das hat sie noch nie getan.« Okay, das ist nicht gut. Was zur Hölle soll ich jetzt tun? Wie soll ich sie verdammt noch mal finden?

Ich rufe bei Lisas Mann, Elliot an und frage ihn, ob Rose vielleicht dort ist. Aber auch da ist sie nicht aufgetaucht.

Es ist inzwischen spät und dunkel. Ich möchte nicht, dass Rose weiterhin alleine da draußen umher läuft. Ich habe eine Zeitlang bei ihr Zuhause auf sie gewartet, da Mia mir versicherte, dass sie ganz bestimmt bald auftauchen würde. Aber meine Geduld hat nun ein Ende.

Ich schnappe mein Handy und bestelle Jeffrey hierher. Er muss mit mir die Straßen abfahren. Wir müssen sie unbedingt finden, sonst drehe ich noch durch. Ich bin voll im Arsch und fühle mich, als wäre ich in den letzten Stunden um Jahre gealtert.

»Ich muss los.«, verkünde ich Doug und Mia. Ich lasse den beiden keine Zeit zu reagieren, sondern renne sofort aus der Wohnung. Warum habe ich mir bloß einreden lassen, dass sie nach Hause kommen wird? Ich könnte sie schon längst gefunden und die Sache aufgeklärt haben.

Als Jeffrey ankommt und vor mir hält, steige ich sofort ein. »Wo soll es hingehen?«

»Fahr los und halte nach Rose Ausschau. Ich werde dir erzählen, was passiert ist, und warum wir sie jetzt suchen und finden müssen.«

Nach einer halben Stunde haben wir noch immer keine Spur von ihr. Ich habe Jeffrey alles erzählt und konnte mir seine beschissenen Kommentare dazu anhören. Aber jetzt zählt nur eins, endlich Rose zu finden.

»Was sind wir beide doch Idioten!«, brüllt er plötzlich und hält auf der Seite an. Was meint er? Haben wir etwas übersehen? »Was ist los?«

»Ihr GPS in ihrem Handy. Sie hat keine Ahnung, dass du jeden Schritt von ihr beobachtest. Wenn Rose ihr Handy bei sich hat, können wir sie sofort finden.« Verdammt! Warum habe ich Volltrottel nicht selbst daran gedacht? Wie konnte ich nicht daran denken, wo ich doch sonst immer genau nachsehe, wo sie sich gerade aufhält?

»Fuck! Was bin ich ein Vollidiot. Wie konnte ich nur nicht daran denken?«, maule ich und fahre mir mit einer Hand durchs Haar. »Jetzt ist nicht die Zeit sich Vorwürfe zu machen. Schalt es ein und such sie.«

Ich schnappe mir das Handy. Es dauert nicht mal eine Minute, bis ich sie gefunden habe. »Sie ist in meinem Hotel?« Ich bin verwirrt. Ist sie etwa zurückgekommen, um mit mir zu sprechen? Gibt sie mir von sich aus eine weitere Chance?

Jeffrey tritt sofort auf das Gaspedal und fährt zum Hotel.

Kapitel 4

Rose

»Das Handy wurde im Hotel abgelegt.«, informiert mich Ray und setzt sich mir gegenüber an den Tisch. Wir sitzen in der Küche an einem großen Esstisch. Ray hat etwas zu Essen kommen lassen und das, obwohl ich gesagt habe, ich würde ohnehin nichts herunter bekommen.

»Danke, Ray. Glaubst du wirklich, dass er ein GPS in meinem Handy hat?«, frage ich. »Ich bin mir ganz sicher. Er war schon immer so. Wenn er nicht jeden und alles kontrollieren kann, dreht er bekanntlich vollkommen durch. Du scheinst ihm auf irgendeine Art wichtig zu sein. Also ist es logisch, dass er auch dich besitzen und kontrollieren will.« Ich soll ihm auf irgendeine Art wichtig sein? Jack sagte, er würde mich lieben. Aber scheinbar hat er mich belogen, denn wenn er mich wahrhaftig lieben würde, hätte er mich nicht hintergangen und betrogen.

»Aber auch in der Uhr?«, frage ich. Die Armbanduhr, die Jack mir zum Geburtstag geschenkt hat, habe ich heute im Büro vergessen. Welch ein Glück. Auch wenn sie wasserdicht ist, ziehe ich sie immer, bevor ich mir die Hände wasche aus. Ray nickt nur und deutet anschließend auf das Essen vor mir. »Bitte versuch wenigstens einen Happen zu essen.«, fleht er. Ich nehme ihm zu liebe ein Stück Käse und dazu eine Weintraube. Er hat eine Käseplatte mit Früchten und frischem Baguette kommen lassen. Eigentlich voll mein Ding, aber mir ist wirklich nicht nach essen.

Ich schiebe mir die Traube und den Käse in den Mund. Sofort muss ich ein Würgen unterdrücken. Ray scheint es zu bemerken. »Ist schon gut. Du kannst ja morgen etwas zu dir nehmen.« Ich sehe ihn dankend an und

versuche zu lächeln.

»Ray, ich möchte nicht unhöflich sein aber ... ich wäre gerne etwas alleine.«

»Kein Problem. Ich zeige dir dein Zimmer. Also ich meine das Zimmer, in dem du solange wohnen kannst, wie du möchtest.« Er lächelt mich freundlich an. »Das ist lieb, danke.« Ray führt mich zu dem besagten Zimmer. Es ist groß und auch schon wieder mit weißen Möbeln bestückt. Ein riesiges Bett steht mitten im Raum. Es gibt ein großes Fenster, durch das man einen wunderschönen Garten sehen kann. An den Wänden hängen verschiedene Kunstwerke. Ein Schreibtisch steht in der Ecke und es befindet sich ein großer Schrank an der einen Wand.

»Wenn du etwas brauchst, kannst du jeder Zeit zu mir kommen.«, bietet Ray mir an. Ich kann es einfach nicht in Worte fassen, wie dankbar ich ihm bin. Es ist immerhin nicht selbstverständlich, dass er mich hier bei sich zuhause aufnimmt und sich so rührend um mich kümmert. Aber ich weiß nicht, wie lange ich mich hier aufhalten kann. Dieses Haus ist so kalt eingerichtet, dass ich mich niemals wohlfühlen könnte. Zudem plane ich nicht, ihm auf ewig zur Last zu fallen. Könnte ich doch bloß schon früher nach England fliegen.

Ray und ich stehen inzwischen nebeneinander in »*meinem Zimmer*«. Ich falte die Arme vor meiner Brust und reibe sie etwas. So als wäre mir kalt. Das tue ich nur, weil ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll. »Ist dir kalt?« Er sieht mich schon wieder besorgt an. »Nein. Ich bin bloß müde und würde mich gerne hinlegen.«

»Natürlich. Gute Nacht, Rose.«, sagt er und möchte gerade das Zimmer verlassen, als ich ihn davon abhalte. »Ray, warte. Da wäre noch etwas, um das ich dich bitten möchte.« Er dreht sich erneut zu mir um und sieht mich fragend an. »Natürlich, worum geht es?«

»Denkst du, es wäre möglich, dass wir schon früher nach England fliegen können? Also alle Termine die du und ich dort haben vorzuziehen?

Es würde mir echt guttun hier wegzukommen. Dann kann ich unmöglich Jack über den Weg laufen, oder er mich hier finden.«

»Er würde dich hier nicht finden, da er niemals auf die Idee kommt, dass du hier sein könntest. Aber natürlich, ich werde mein Bestes geben. Ich schätze, dass es kein Problem sein wird alle Termine vorzuziehen. Mir wurde ohnehin angeboten schon nächsten Montag zu erscheinen, statt Donnerstag. Aber da ich dich unbedingt dabei haben wollte und mir klar war, dass du es deinem Freund ... Ex-Freund, schonend beibringen musst, habe ich die Termine etwas rausgezögert.« Mein Ex-Freund! Diese Bezeichnung versetzt mir einen heftigen Stich ins Herz. Ich nicke ihm zu und bedanke mich bei ihm. Woraufhin er mich erneut belehrt, dass ich mich nicht ständig für alles bedanken soll.

Als er das Zimmer verlassen hat, gehe ich zum Bett rüber und lasse mich hinein fallen. Ich schiebe die Bettdecke nach unten, um mich anschließend darunter zu kuscheln. Kaum habe ich das getan, muss ich mir Jacks schöne dunkelblaue Augen vorstellen. Und seine Stimme, mit der er mir sagt, dass er mich liebt. Dann breche ich in Tränen aus und schluchze eine Ewigkeit vor mich hin.

Am nächsten Morgen bin ich vollkommen müde. Ich habe kaum geschlafen, denn über die Hälfte der Nacht habe ich geweint. Bis ich letztlich darüber eingeschlafen bin.

Ich gehe ins Badezimmer, um mich etwas frisch zu machen. Wäre ich jetzt zuhause, würde ich mir nicht die Mühe geben. Immerhin ist Sonntag, ich habe Liebeskummer und ich muss nicht mehr für Jack gut aussehen. Doch würde ich so zu Ray gehen, bekäme er sicherlich einen Schock. Das möchte ich dem armen Kerl nicht antun.

Ich kann die Frau, die mich durch den Spiegel ansieht, nicht mehr wiedererkennen. Noch vor einigen Wochen war ich eine unschuldige junge Frau mit großen Plänen. Eine Frau, die nach außen hin etwas schüchtern

wirkte, aber in Gedanken mindestens genau so viel fluchte wie Jack. Doch mittlerweile bin ich etwas Erwachsener geworden und fluche gerne auch in Anwesenheit anderer. Oder schlage einer Tussi auf die Nase, vor den Augen anderer. Jap, ich meine Anna Realer. Zum Glück ist sie inzwischen Geschichte. Aber dafür gibt es jetzt eine Verlobte ... Cassidy.

Ich wasche mich und ziehe die Kleidung von gestern an. Das T-Shirt und die kurze Hose von Ray, lege ich ordentlich gefaltet auf eines der Schränkchen im Bad. Schminken kann ich mich nicht, da ich nicht damit gerechnet habe, dass ich woanders übernachten werde. Zudem wäre es momentan schwachsinnig. Ich werde garantiert noch des Öfteren in Tränen ausbrechen. Die Schminke würde bloß verlaufen und mein Gesicht noch grausamer aussehen lassen. Meine Augen sind noch immer verquollen, von letzter Nacht, die Augenringe sind dunkel und das Gesicht blass. Zu beschreiben, wie ich mich zur Zeit fühle, ist unmöglich. Jack hat mir das Herz rausgerissen. Leere erfüllt meinen Körper. Leere und Traurigkeit. Ich fühle mich so wahnsinnig verloren. Habe das Gefühl, nicht mehr atmen zu können. Ich brauche Jack so sehr ...

Nachdem ich im Bad fertig bin, gehe ich in die Küche und anschließend ins Wohnzimmer, um Ray zu suchen. Ich kann ihn nirgends entdecken. So langsam beginnt mein Kopf zu schmerzen, also beschließe ich, zurück in die Küche zu gehen, um nach einer Schmerztablette zu suchen. Ich weiß, dass sich das nicht gehört, aber Ray wird nichts dagegen haben, wenn ich mich in seinen Schränken, nach einer Schmerztablette umsehe.

Zurück in der Küche steuere ich direkt auf eines der Schränke zu und entdecke, an einer der Schranktüren einen Zettel. Er ist von Hand geschrieben.

> *Guten Morgen, Rose.*

Ich bin zum Verlag gefahren, um mich um frühere Termine zu kümmern.

Ruh dich aus und versuch, etwas zu essen. Im Kühlschrank findest du das Essen von gestern Abend. Solltest du Kopfschmerzen von letzter Nacht haben (Ich habe dich gehört.), findest du links neben dem Kühlschrank in der ersten Schublade Schmerztabletten. Bis Später. Ray. <

Verdammt er hat mich gehört? Dabei habe ich versucht leise zu weinen. Ich laufe rot an und schäme mich dafür. Was mir sicherlich auch später, wenn er zurück ist, noch einmal passiert.

Ich öffne die Schublade und finde sofort die Tabletten. Ich nehme eine davon, mit einem großen Schluck Wasser. Hoffentlich wirkt sie und bestenfalls schnell.

Kapitel 5

Jack

»Jack, ich finde, du hast genug gesoffen.«, geht mir mein Vater auf den Sack. Aber mir ist egal, was er sagt. Ich trinke das Glas mit Scotch aus und muss beinahe kotzen bei dem Geschmack. Immerhin habe ich in den letzten Stunden zu viel von dem Zeug gesoffen.

Gestern als ich im Hotel angekommen bin, suchte ich überall nach Rose. Aber sie war nirgends zu finden. Ich fragte einige meiner Angestellten, doch vorerst konnte mir keiner weiterhelfen. Bis plötzlich der Typ, den ich für Anna Realer eingestellt habe, zu mir kam und mir mitteilte, dass ein Handy bei ihm abgegeben wurde. Allerdings wurde es nicht von Rose, sondern von einem unserer Hotelgäste, der es auf dem Boden fand abgegeben. Ich bin völlig durchgedreht und bin zu mir nach Hause gefahren, um meine Wut am Sandsack auszulassen. Da ich mir geschworen habe mich für Rose zu bessern, entschied ich mich dazu, die Wut nicht an den Möbeln oder Sonstiges, in meinem Büro auszulassen. Auch wenn Rose mich nicht mehr haben möchte, will ich ein besserer Mensch sein.

»Lass mich in Ruhe, Dad.«, motze ich mit einem heftigen Kater. Das Training hat zwar etwas gegen die Wut geholfen, aber nicht gegen meinen Kummer und die Sorgen die ich mir um Rosalie mache. Ich weiß nicht, wo sie ist, das macht mich noch krank. Die beste Lösung war da, Scotch. Davon habe ich mehr als genug zuhause.

Douglas kam vorbei und leistete mir Gesellschaft. Er betrank sich mit mir, so wie es ein guter Freund in dieser Situation nun mal macht. Ich war

sauer auf Rose, weil sie uns schon wieder zu schnell aufgegeben hat und mir nicht mal die Chance gab, alles zu erklären. In meiner Wut habe ich Sachen gesagt, die ich nicht so meinte und die ich besser nicht erwähnt hätte.

Ich erzählte Doug, dass ich ihr in den Arsch gefickt habe und sie es genossen hat. Sogar, dass sie nicht genug davon bekommen konnte. Natürlich stimmt das nicht. Aber ich wollte es demnächst mit ihr versuchen. Verdammst ich wollte sie noch auf so viele verschiedene Arten vögeln und will es noch immer. Irgendwann werde ich das vielleicht auch noch tun. Warum ich Doug diese Lüge aufgetischt habe, weiß ich nicht. Ich bin ein bescheuerter Idiot. Dann wollte er immer mehr erfahren über das Sexleben von Rose und mir. Keine Ahnung warum, aber ich habe ihm alles erzählt. Auch er hat mir alles von sich und Mia erzählt. So ist das nun mal in einer Männerrunde. Erst recht, wenn Alkohol im Spiel ist.

Mein Vater reißt die Vorhänge auf und geht mir allein mit seiner Anwesenheit auf den Sack. Ich muss Theresa sagen, dass sie ihn nicht mehr reinlassen soll, ohne mich vorher zu fragen.

»Was ist bloß los mit dir, Junge? Du stehst vollkommen neben dir und das für eine drittklassige Frau.«, keift er. Von wegen drittklassig. »Hör verdammst nochmal auf schlecht über sie zu reden. Sie ist heißer als jede Frau, die ich je hatte und auch heißer als jede Frau, die du je hattest.«

Mein Vater lacht und reißt die Fenster auf. Auch wenn ich mich wiederhole, er geht mir sowas von auf die Eier!

»Dad, was willst du hier?« Ich hoffe, er haut gleich wieder ab. »Was ich hier will? Na dich wieder zur Vernunft bringen.« Jetzt kommt er auf mich zu und schnappt sich das leere Glas aus meiner Hand und die neue Flasche Scotch. Ich stöhne genervt und schiebe die Haare, die in meinem Gesicht verteilt sind, zurück. »Du siehst aus wie ein Penner. So kannst du auf keinen Fall morgen bei dem wichtigen Meeting dabei sein. Eigentlich solltest du heute im Hotel erscheinen. Du weißt genau, dass wir wichtige

Gäste erwarten.«, beschwert er sich. Ja verdammt das weiß ich und es ist mir scheißegal. Ich habe keinen Kopf momentan für all das. Meine wichtigste Aufgabe, die ich zurzeit habe, ist Rose zurückzugewinnen.

»Ich bin mir sicher, dass du das auch alleine hinbekommst.«, knurre ich. »Verdammt, Jack! Sieh zu das du dich bis morgen wieder in den Griff bekommst. Ruf deinen Friseur an und lass dir einen ordentlichen Haarschnitt verpassen. Am besten lässt du dir direkt den grauenhaften Bart mit entfernen. Ich erwarte, dass du morgen wieder der Alte bist.«

Ich will endlich meine Ruhe und bin gerade nicht in der Lage, mich mit ihm zu streiten. Ich habe einen Scheiß Kater und das Glas Scotch, welches ich mir eben gegönnt habe, möchte scheinbar wieder raus. Also gebe ich einfach nach. Und um ehrlich zu sein, wäre es sinnvoller, sich fertig zu machen und Rose suchen zu gehen.

»Okay. Ich werde bis morgen wieder der Alte sein.«, verspreche ich und stehe auf. Für einen Moment glaube ich, dass sich das Zimmer um mich herum dreht. Ich bin noch immer stark beschwipst. »Super. Dann bis morgen.«, sagt er und verschwindet mit zufriedenen Gesicht.

Ich nehme das Handy und rufe meinen Friseur an, anschließend gehe ich ins Bad, um mich abzduschen. Die ganze Zeit über muss ich an Rose denken. Ich hätte nicht schon wieder trinken sollen. Es wäre besser gewesen, wenn ich sie weiterhin gesucht hätte. Aber nein, ich musste ja unbedingt in meinem Selbstmitleid ertrinken und mich besaufen.

Als ich frisch geduscht und angezogen aus dem Bad komme, ist der Friseur bereits da. »Guten Morgen, Mr. Cooper.«

»Guten Morgen, Mr. Dallas.« Mr. Dallas ist ein dunkelfarbiger Mann. Seine Haare sind lang, schwarz und gewellt. Seine Augen sind dunkelbraun, fast schon schwarz. Er ist homosexuell und scheint sich nicht dafür zu schämen. Jedenfalls versucht er es nicht zu verstecken. Er steht dazu. Das finde ich super. Solange er seine Finger bei sich oder im

Höchstfall bei meinen Haaren lässt, macht es mir jedenfalls nichts aus.

»Ich dachte schon, Sie hätten sich einen neuen Friseur gesucht.«, sagt er, während er seinen Kram auspackt, nachdem er einen Klapp Tisch aufgestellt hat. »Niemand. Sie sind mit Abstand der beste Friseur weit und breit.«, versichere ich ihm. »Das ist schön zu hören.« Er strahlt über beide Ohren. Ich mag den Kerl. Er ist immer witzig, merkt aber, wenn es besser ist, seine Klappe zu halten, und ich meine Ruhe haben möchte.

»Wollten sie austesten, wie ihr Haar aussieht, wenn es etwas länger ist, oder ist da eine Frau im Spiel?« Ich sehe ihn grimmig an. »Sowohl als auch.«, antworte ich. Dallas nickt lächelnd und macht sich ans Werk.

Ich habe zwar einen mächtigen Kater, dennoch habe ich mich ausnahmsweise viel mit Mr. Dallas unterhalten. Ich habe meinen gewohnten alten Haarschnitt. Oben etwas länger, dann einen Übergang und an den Seiten ziemlich kurz. Doch ich konnte den Bart nicht vollkommen entfernen. In mir ist noch immer die Hoffnung, dass ich Rose zurückgewinnen werde. Sie wäre sicherlich traurig, wenn auch noch der Bart weg wäre.

Theresa hat mir ein ordentliches Frühstück und einen Vitamincocktail bereitet. Sie hat so lange hinter mir gestanden, bis ich alles aufgegessen und ausgetrunken habe. Ich mag es nicht zu essen, wenn ich besorgt bin oder mich über etwas Ärgere. Aber sie hat nicht klein beigegeben. Für unterwegs hat sie für mich und Jeffrey noch einen großen Becher Kaffee gemacht. Sie fanden es witzig, sich über mich lustig zu machen, weil es mir durch den Alkoholkonsum schlecht geht. Aber ich muss sagen, dass es mir, seit dem Frühstück viel besser geht. Der starke Kaffee wird jetzt hoffentlich den Rest erledigen.

Jeffrey und ich waren inzwischen überall, wo Rose sein könnte. Im Park, im Hotel, bei ihrem Zuhause, bei Lisa. Mia hatte bei Roses Eltern angerufen. Sogar bei dem Pullunderwichser, Oliver. Aber nirgends konnten

wir sie finden. Inzwischen mache ich mir immer größere Sorgen, dass ihr etwas zugestoßen sein könnte.

»Jack, wir sollten mal in ihrem Büro nachsehen. Vielleicht hat sie ja Jenkins darum gebeten, dort schlafen zu können.«, sagt Jeffrey. Verdammst ja! Daran hätten wir auch früher denken können.

»Sehr gute Idee. Halt drauf Jeff, das ist meine letzte Hoffnung. Wenn sie nicht da ist, werden wir zur Polizei gehen und alle Krankenhäuser absuchen. Sie muss irgendwo sein.« Jeff nickt und drückt auf das Gaspedal. Meine Brust zieht sich zusammen und meine Kehle zu. Zum einen wegen der Aufregung, dass ich ihr endlich begegnen könnte und ihr alles erklären kann. Zum anderen weil ich Angst davor habe, dass sie nicht im Büro ist und ihr stattdessen wirklich etwas zugestoßen ist.

Nach zehn Minuten sind wir vor dem M- G- V- Gebäude angekommen. Ich springe aus dem Auto und renne zur Tür. So eine Scheiße, heute ist Sonntag und der Laden hat geschlossen. Wenn Rose wirklich da oben ist, muss ich zu ihr. Egal wie.

»Heute haben wir geschlossen.« Ich drehe mich um und sehe einen dünnen blonden Kerl mit einer viel zu großen Brille auf der Nase an. Er steht direkt neben mir. »Ich weiß, aber ich sollte etwas für Miss Rosalie Jones abholen. Ich habe ihre Karte vergessen, um in das Gebäude rein zu kommen. Sie arbeitet an einem Manuskript, welches bis morgen fertig sein muss.«, blaffe ich. Ich weiß nicht, ob ich mit meiner Lüge durchkomme. Dieser Typ glotzt mich jedenfalls blöd an.

»Sagen Sie mir welches, dann werde ich es Ihnen runter bringen.« Fuck! Dieser Wichser soll jetzt sofort die Tür öffnen, bevor ich ihn durch die Scheibe schmeiße. »Hören Sie, Mr ...« Ich mache eine Pause, um seinen Namen zu erfahren. »Miller.« Er reicht mir die Hand. Ich reiche ihm die meine. »Mr. Miller. Ich muss unbedingt selber in ihr Büro. Ich soll noch etwas abholen, von dem ich ihnen nichts erzählen kann. Also es ist

etwas Privates, wenn Sie verstehen.« Er läuft rot an und scheint darauf reinzufallen. »Oh ... Okay, aber wenn Mr. Jenkins dahinter kommt ...« Ich unterbreche ihn. »Ray wird schon nichts dagegen haben. Wir sind gute Freunde und wenn Sie jetzt endlich die verdammte Tür öffnen und mich reinlassen, lege ich ein gutes Wort für Sie ein. Vielleicht springt ja eine Gehaltserhöhung für Sie raus.« Jetzt wird Mr. Miller nervös. »Meinen Sie?«, fragt er aufgeregt. »Ich kann Ihnen nichts versprechen, aber ich werde mein Bestes geben.«, antworte ich cool und gelassen.

»Ja, okay. Aber sagen Sie ihm bitte trotzdem nicht, dass ich Sie reingelassen habe.«

»Natürlich nicht.«, verspreche ich. Er öffnet endlich die gottverdammte Tür und erklärt mir den Weg in Rosalies Büro. Ich habe zu ihm gesagt, dass ich noch nie die Zeit hatte, sie hier zu besuchen und ich aufgrund dessen nicht weiß, wo ihr Büro ist.

Bei jeder Etage, die ich mit dem Aufzug höher fahre, schlägt mein Herz schneller. Sie ist ganz bestimmt hier. Sie muss hier sein, denn ich weigere mich, zu glauben, dass ihr etwas zugestoßen ist.

Endlich bin ich oben angekommen. Die Fahrstuhltür geht auf und ich eile zur Bürotür, auf der Miss Jones steht. Schnell reiße ich diese, ohne anzuklopfen, auf und stehe alleine in ihrem Büro. Sie ist nicht hier. Ich fahre mir mit beiden Händen durch die Haare und beginne zu verzweifeln. Was zur Hölle soll ich denn jetzt noch tun? Wie kann ich sie finden?

»Rose? Was machst du denn hier? Ich dachte, du wolltest dich ausruhen und ...« Jenkins steht vor mir und lächelt. Doch als er mich statt Rose erblickt, wirkt sein Gesicht verdutzt. »Was machst du denn hier?«, schnauzt er mich an. Jedoch kann Ray mich nicht beeindrucken. Dieser arrogante Dreckskerl! »Wo ist sie?« Er muss wissen, wo sie ist. Immerhin sagte er, dass er dachte, Rose wollte sich ausruhen.

»Wen meinst du?« Oh man, ich glaube, ich werde heute einen Mord begehen. »Spiel keine Spielchen mit mir, Ray. Sag mir verdammt noch

mal, wo Rose ist!«, zische ich. Ich balle die Fäuste und bin zum Angriff bereit. Ein falsches Wort und ich poliere ihm seine verfuckte Fresse. »Wie du siehst, ist sie nicht hier.«

»Aber du weißt, wo sie ist, oder?« Ray grinst schief und geht an mir vorbei. Er stellt sich an das große Fenster und sieht hinaus zum Himmel. »Allerdings. Aber wenn sie wollte, dass du sie findest, dann würde sie sich wohl kaum vor dir verstecken.« Er kommt wieder zu mir rüber und geht erneut an mir vorbei. Ich versuche, mich zu beherrschen, aber nur für Rose. Sie mag dieses Arschloch aus mir unerklärlichen Gründen. Wenn ich ihm also jetzt die Fresse einschlage, wird sie noch wütender auf mich sein, als sie es ohnehin schon ist.

»Es wäre besser für dich, wenn du mir sagst, wo sie ist.«

»Ach komm schon, Jack. Willst du mich etwa wieder verprügeln?«

»Fuck, Ray! Ich schwöre dir, wenn du mir nicht auf der Stelle sagst, wo sie ist, dann mache ich dich kalt!«, schreie ich und packe ihn am Kragen.

»Du willst sie sowieso nicht mehr.«, sagt er provokant. »Was willst du damit sagen?« Ich packe ihn noch fester und mache mich zum Schlag bereit. »Na ja ... Rose war traurig. Jemand musste sich um sie kümmern. Sie trösten. Meine Güte, noch nie hat sich eine Frau so ausführlich bei mir bedankt wie sie. Ihr Wahnsinnsmund, der meinen Schwanz aufgenommen und ordentlich verwöhnt hat. Oder wie göttlich feucht sie doch war, als ich sie zum Höhepunkt gefickt habe. Wie sie meinen Namen schrie, als sie gekommen ist.« Ich drehe durch! Das sagt er doch nur, um mich zu provozieren. Oder? Schon wieder blende ich alles um mich herum aus. Ich sehe rot und will diesen Hurensohn umbringen.

Mit aller Kraft schlage ich ihm die Faust in die Fresse. Und noch mal und noch mal. Ich sehe überall Blut. Allerdings weiß ich nicht, ob es von meiner aufgeplatzten Faust oder aus seinem Gesicht kommt. Vermutlich beides.

»Schlag mich so viel du willst, es macht es dennoch nicht ungeschehen.«, sagt er und ich schmeiße ihn zu Boden. Anschließend stürze ich mich wieder auf ihn und packe ihn am Hals. Doch dann beginnt er sich zu wehren. Ich kassiere einen heftigen Schlag, genau gegen die Schläfe. Sein Treffer war perfekt und unerwartet. Ich hätte damit rechnen müssen, dass er sich bald beginnt zu wehren. Für einen Moment wird mir schwarz vor Augen, gerade solange, dass er aufstehen und mir in die Seite treten kann.

»Du hast es verbockt. Sie heult nur noch und ist völlig durch. Sie isst nichts und starrt die ganze Zeit an die Wand. Bis ich sie letztlich gevögelt habe. Da wurde sie wieder glücklicher. Sie gehört jetzt mir.«, sagt Jenkins und lehnt sich gegen den Schrank. Vor Wut lässt der Schmerz in meinen Rippen nach. Ich stehe auf und gehe erneut auf ihn zu. Doch da kommt Jeffrey von hinten und packt mich. Auch Ray wird von einem Typen gepackt, der sein Bodyguard zu sein scheint. »Soll ich die Polizei rufen, Sir?«, fragt der Typ, Ray. »Nein ist schon in Ordnung. Ich habe schon das Wertvollste von ihm, was er je hatte. Er muss von nun an damit klarkommen, es nie wieder zurückzubekommen. Das ist Strafe genug.« Ray grinst mich provokant an. Dieser verdammte Hurensohn, das wird er mir noch büßen. Ich versuche, mich aus Jeffreys Armen herauszureißen, aber vergeblich. Er ist zwar schon älter, doch an seiner Kraft merkt man nichts davon. »Komm Junge, wir gehen.«, sagt er und zieht mich zur Tür.

»Ray ... ich werde dich fertig machen. Du bist genauso abgefickt wie mein Vater. Ich bin mir sicher, dass auch du Dreck am Stecken hast. Egal, was es ist, ich komme dahinter.«, verspreche ich und gehe mit Jeffrey raus. Bevor ich Jenkins jedoch fertig mache, werde ich herausfinden, wo er wohnt, um Rose abzuholen. Sie kann nur bei ihm zuhause sein. Ich werde sie zurückholen.

Jenkins kommt hinter uns her und hält mich auf. »Sie ist nicht bei mir zuhause. Sie ist auf dem Weg nach England. Sie kümmert sich um einige

geschäftliche Angelegenheiten für mich. Ich wollte es selber erledigen, aber sie musste hier raus. Heute Morgen ist ihr Flieger abgehoben.« Was? Rose ist auf dem Weg nach England? »Wo werde ich sie finden?«, frage ich. »Das werde ich dir nicht verraten. Lass ihr wenigstens ein paar Tage Zeit. Sie ist wirklich fertig wegen dir. Ich weiß ja nicht was für eine Scheiße du gebaut hast, aber sie ist völlig am Ende. Sie braucht erst mal Abstand.« Sie hat ihm nichts erzählt? Ob er die Wahrheit sagt?

»Woher willst du wissen, was sie braucht? Du kennst sie nicht und hattest noch nie eine feste Beziehung, genau so wenig wie ich.« Bis ich natürlich auf Rose gestoßen bin.

»Ich habe schon immer die Frauen besser verstanden als du. Und Rose verstehe ich besonders gut. Wir haben inzwischen eine enge Bindung.«, provoziert er mich erneut. Ich mache einen Schritt auf ihn zu, doch sowohl Jeffrey als auch dieser andere Typ stellen sich zwischen uns. »Jack, wir gehen jetzt.« Ich nicke Jeffrey zu, drehe um und steige mit ihm in den Aufzug.

Inzwischen sitze ich wieder im Wagen und werde von Jeffrey nach Hause gefahren. Meine Rippen schmerzen noch immer. Ray hat einen ordentlichen Tritt.

»Ich rufe Dr. Logan an. Er soll sich deine Verletzungen ansehen.«

»Nein, mir fehlt nichts!«, knurre ich Jeff an. Er sieht genervt durch den Rückspiegel. »Jack, das hätte nicht passieren dürfen. Ich bin dein Bodyguard. Theresa wird mich umbringen, wenn sie dich so sieht.«, wirft er mir vor. »Dann sorg dafür, dass sie mich *nicht* sieht.« Ich bin genervt und müde. Vor allem aber bin ich sauer. Rosalie ist auf dem Weg nach England und ich habe keine Ahnung, wie lange sie weg sein wird. Ich weiß nicht, wo ich sie finden soll, aber ich werde es schaffen.

»Sorg dafür, dass mein Privatjet startklar gemacht wird. Ich werde noch heute nach England fliegen.«, verkünde ich.

»Bist du verrückt? Jack, du musst Rosalie etwas Zeit geben. Ich finde

ihre Entscheidung gut. Zudem hast du morgen ein wichtiges Meeting, mit den Investoren aus Frankreich. Das willst du doch nicht vermasseln.« Ich hasse es, das zuzugeben, aber er hat recht. Ich kann mir nicht erlauben, dass morgige Meeting ausfallen zu lassen. Mein Vater kann zwar überzeugend sein, aber er kann mir einfach nicht das Wasser reichen. Und vielleicht ist es tatsächlich besser, wenn ich Rose die Zeit gebe etwas abzuschalten. Auch wenn mir das nicht in den Kragen passt. Doch mir ist bewusst, dass ich sie endgültig verlieren werde, wenn ich ihr diese nicht gebe.

»Du hast recht.«, sage ich und reibe mit einer Hand über meine müden Augen. »Was? Sag das noch mal.«, tut Jeff erstaunt. »Halts Maul und bring mich nach Hause.«, schnauze ich. Woraufhin er lacht.

Theresa ist durchgedreht, als sie mich gekrümmt hat ins Haus kommen sehen. Ich gab mir solche Mühe aufrecht zu gehen, aber es hat nicht funktioniert. Im Gesicht habe ich nur einen roten Fleck. Genau an der Schläfe. Das tut schon nicht mehr weh.

Theresa hat darauf bestanden, Dr. Logan anzurufen. Da sie mit einem Rührlöffel in der Hand vor mir stand, traute ich mich nicht mehr, ihr zu widersprechen. Also rief sie ihn an. Er müsste jeden Augenblick hier sein.

Es klingelt, woraufhin Theresa schnell zur Tür eilt und diese öffnet. »Gott sei dank sind Sie da. Er ist hier im Wohnzimmer. Ein Glück, das Sie kommen konnten. Wir sind Ihnen dafür wahnsinnig dankbar.« Ich verdrehe die Augen, da Theresa so tut, als wäre ich schwer verletzt. Jeff grinst mich an.

»Kein Problem. Mr. Cooper ist mein Lieblingspatient. Für ihn habe ich immer Zeit.«, antwortet der Arzt. Heute ist es hier still und durch die hohen Decken und die ziemlich leeren Räume, schallen ihre Stimmen laut durchs Haus. Man kann jedes einzelne Wort von den beiden problemlos verstehen. Als sie zurück im Wohnzimmer sind, kommt Dr. Logan direkt

zu mir rüber, zur Couch. Jeffrey sitzt in dem breiten Sessel und Theresa nimmt auf seinem Schoß platz.

Dr. Logan möchte wissen, wie es zu den Verletzungen kam und wie der Andere aussieht. Als ich ihm berichte, dass der Andere wahrscheinlich eine Schönheitsoperation bräuchte, muss er laut lachen, schüttelt aber dabei den Kopf.

»Es ist nichts Schlimmes. Ihre Rippen sind nicht gebrochen. Zur Sicherheit empfehle ich Ihnen allerdings, sie vorsichtshalber Röntgen zu lassen. Sie haben ne starke Prellung und einen Bluterguss. Der Fleck an der Schläfe dürfte schnell verschwunden sein. Ruhen sie sich aus.«, sagt er und packt sein Kram wieder ein. Ich bezahle und bedanke mich bei ihm.

Nach meinem Besäufnis letzte Nacht, der Schlägerei von vorhin und all der Aufregung seit gestern, brauche ich dringend Schlaf. Ich muss für morgen fit sein und mir eine verdammt gute Entschuldigung für Rose einfallen lassen. Das bin ich ihr schuldig, auch wenn ich nix für den Kuss mit Cassidy konnte. Ich werde ihr die ganze Wahrheit sagen müssen. Zum Beispiel, das Cassidy meine Verlobte ist, beziehungsweise war. Denn diese Verlobung ist so gut wie aufgehoben. Vielleicht ist es ja doch nicht so schlecht, dass Rose für einige Tage nicht hier ist. So kann ich mich um alles kümmern und für die perfekte Entschuldigung sorgen.

...

Ende der Leseprobe